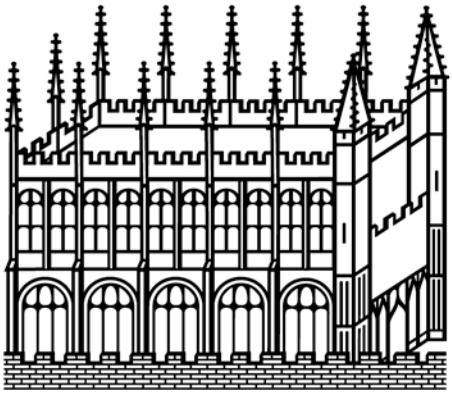


Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks

This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.

III @ - 86

Sappho's Oden

griechisch und deutsch

mit

erklärenden Anmerkungen

von

Anton Möbius.

Hannover,

bei den Brüdern Hahn

1815.

Ueber
Sappho's Leben und Lieder.

Sappho, die Tochter des Skamandronymos von Mitylene auf Lesbos, die Zeitgenossin, Landsmännin und wahrscheinlich auch die Geliebte des *) Alkäos, war der Sage gemäfs einem gewissen Kerkola von der Insel Andros vermählt. Nach dessen frühzeitigem Tode entbrannte sie von Liebe zu einem schönen Jüngling, Phaon, der

*) Aristoteles hat in seiner Rhetorik, B. 1. Cap. 1. ein Liebesgespräch zwischen Alkäos und Sappho aufbewahrt. Alkäos aber lebte um 600 vor Christus.

aber bald ihrer Glut die Gegenliebe versagend, sich nach Sikelien begab. Darüber zur Verzweiflung gebracht, folgte, so sagt die Erzählung, ihm die Sängerin dahin, und stürzte sich, da sie Phaon nicht zur Gegenliebe zu entflammen vermochte, nachher in der Raserei ihrer Seele vor Liebesqual von dem Vorgebirge Leukate auf der akarnanischen Halbinsel Leukadia ins Meer.

Allein diese Erzählung wurde schon von den Alten in Zweifel gezogen, und selbst *) Athenäos unterscheidet die Sängerin von einer spätern Landsmännin gleiches Namens aus Eressos, welcher er ausdrücklich und nicht ohne Wahrscheinlichkeit den Sturz von dem leukatischen Felsen beilegt. Daher hat wohl die Gleichheit der Namen diese Verwechselung veranlafst und das Schicksal der minder gekannten Sappho der allgemein gekannten und bewunderten Dichterin zugeschrieben,

*) S. Athenäos B. 13. Cap. 24.

ungeachtet nach *) Einiger Meinung Sappho selbst, weil sie späterhin zu Eressos gewohnt habe und wohl gar wegen ihres Dichterruhms mit dem Bürgerrecht dieser Stadt beschenkt worden sei, zu dem Glauben späterer Schriftsteller an eine zwiefache Sappho Anlafs gegeben zu haben scheint, indem sie vielleicht aus Parteilichkeit für ihren Freund und Liebhaber Alkäos sich in die öffentlichen Unruhen ihrer Vaterstadt mischend, ihre Heimath verliefs und vor ihrer Abreise nach Sike-

*) Vergl. Volger's diatribe de Sapphus poetriae vita et scriptis. S. 20. Volger, der diese Meinung neuerlich vortrug, vermuthet, der Gemahl der Dichterin habe sich vielleicht zu Eressos häuslich niedergelassen. Dafs Sappho wahrscheinlich der öffentlichen Unruhen wegen ihr Vaterland verlassen habe, urtheilte, aufser Schlegel in den Griechen und Römern p. 292 und 294, auch der gelehrte Recensent von Visconti's Iconographie grecque in den göttingischen gelehrten Anzeigen von 1812. St. 1. 2. S. 1—16. Visconti selbst glaubte eine Verwechselung des Namens beider Frauen, der Dichterin von Mitylene und der spätern Sappho von Eressos.

lien einen Zufluchtsort in ihrem Vaterlande suchte. Freilich verdient diese Meinung als ein blofser hypothetischer Vereinigungsversuch einer verschiedenen Erzählung eben so wenig historischen Glauben, als die anachronistische Angabe des Elegikers *) Hermesianax, welcher die Sappho in einem bei Athenäos aufbewahrten Gedicht eine Zeitgenossin des tejischen Liederdichters Anakreon nennt, eine Angabe, welche von Athenäos selbst widerlegt, und neuerlich von **) Blomfield gegen den neuesten Herausgeber wieder in Anregung gebracht worden ist. So viel über die Lebensumstände der Dichterin, welche, wie überhaupt die Nachrichten und Erzählungen über berühmte Sänger der Vorzeit,

*) S Athenäos, 13 B. Cap. 25.

**) S. Blomfield in Museum criticum; or Cambridge classical-researches. Cambridge et London 1813. Zweites Heft. S. 250—252. als Nachtrag zu den Supplementen der Sappho im ersten Heft. T. I. S. 1—31.

durch abweichende und unübereinstimmende Sagen entstellt zu seyn scheinen.

Was nun den dichterischen Ruf und Charakter der Sappho betrifft, so hat selbst das hohe Alterthum über die tiefe Genialität der Dichterin, über die Innigkeit und Zartheit ihrer Empfindungen, über den Reichthum und die Unerschöpflichkeit ihrer Phantasie, über die Lieblichkeit und Neuheit ihrer Schilderungen, über die männliche Kraft und Stärke des Ausdrucks, über die schmelzende Weichlichkeit und das glühende Feuer ihres Gesangs und die Anmuth und Melodie des von ihr erfundenen Rhythmos das Urtheil gesprochen, indem, hier die ausdrücklichen Zeugnisse über ihren poetischen Geist überhaupt ausgenommen, sie von einigen Dichtern der *) Anthologie die zehnte Muse, von **) Her-

*) S. Bruncks Anall. III. S. 260. und überhaupt Volger's Sapphus vita p. 39—42.

**) In dem 49. V. des von Athenäos aufbewahrten Fragments dieses Elegikers. S. Athen. 13 B. Cap. 25.

mesianax die Nachtigall, öfters schlechthin die *) Dichterin, und von Strabo die **) Wundervolle genannt wurde. Ja selbst ***) Plutarchos behauptete, dafs in ihr, wie in der Pythia oder der Sibylla alle Begeisterung gewohnt, und Horaz horchte in dem Reiche der Persephone sich unter die Schatten verlierend den aeolischen Saiten der lieblich klagenden Sappho:

erblickt' ich doch der düstern Proserpina
Gebiete fast, des Aeakus Richterstuhl,
der Frommen abgelegnen Wohnsitz,
und mit *aeolischer Leier Sappho;*

---

*) Nach Galen. Protrept. L. II. T. V. p. 445. ed. Chart.

**) θυμαστόν τι χρῆμα. S. B. 13. p. 917. ed. Amel. und Bayle unter Sappho. —

***) S. lib amatorius T. XII. p. 43. et de oracc. Pyth. T. IX. p. 257. ed. Hutt. und Bayle. T. IV. p. 140. ed. Amst.

die Klagetön' um lesbische Mädchen
rührt.
Auch dich, der voller goldenes Har-
fenspiel,
Alcäus, anschlägt von Gefahr auf
Meer, und auf Flucht und Gefahr im
Kriege.

Was beide singen heiliges Schweigens
werth,
Dem staunen rings die Schatten: doch
trunkner horcht
auf Schlachten und Tyrannenscheu-
chung,
Schulter an Schulter gedrängt, der
Haufen.

Eschen.

Und wahr ist, was der begeisterte *) Se-
her singt:

- - - Noch athmet der Liebe Hauch,
Noch bebt die Glut, die hellem Spiele
Einst das aeolische Mädchen vertraut.

*) S. Horaz. Oden, B. 2. Ode 13., B. 4. Ode 9.

Mit Recht beneidet daher der *) deutsche Sänger, in die Saiten des Venusiners stimmend, Sapphǫ's Geist dem Orcus:

Sappho führte den Reihn, geschmückt
mit pierischen Rosen,
Lesbos Wonne, zu der oft mit dem
Taubengespann
Paphia kam, und kos'te mit ihr, **) *von*
himmlischen Antlitz
Lächelnd: doch Hades Neid birgt den
melodischen Geist.

Das Schicksal, welches sich den meisten lyrischen Dichtern so unhold bewiesen und durch die Vernichtnng ihrer Schriften der Nachwelt die schönsten und lieblichsten Blüten der Dichtung entrissen

*) A. W. Schlegel in der Elegie, Kunst der Griechen.

**) Eine Anfpielung auf die Worte der erften sapphischen Ode: μσιδιώσασ' ἀθανάτῳ προσώπῳ. —

hat, ist bekanntlich mit dem Nachlasse der berühmten Sängerin nicht minder schonend verfahren; denn es hat uns von allen ihren in aeolischer Mund- und Tonart verfertigten Gedichten nur zwei Oden, und die eine nicht einmal ganz, nebst einigen wenigen Fragmenten und Epigrammen aufbewahrt, welche das Urtheil der Alten vollkommen zu rechtfertigen scheinen *). Dionysios von Halikarnassos und ** Lon-

*) In per Schrift von der Wortfolge, περὶ συνθέσεως ὀνομάτων, T. V. S 173. ed. Reisk.

**) In der Abhandlung von dem Erhabenen, περὶ ὕψους. Catullus hat in seinem 51 Liede diese zweite sapphische Ode nachgebildet. S. Longin. p. 65. ed. Mor.

Die Feuerglut der Empfindungen und die genialischen Ergiefsungen der Phantasie und sinnlichen Liebe haben der Sängerin bei spätern Grammatikern, welche oft so gern aufgegriffene und falsche Nachrichten fortpflanzten und vermehrten, den übeln Ruf der Unsittlichkeit und einer unnatürlichen, freilich dem Stamme, zu welchem Sappho gehörte, eigenthümlichen Hingebung physischer Liebe erhalten und fortgepflanzt, und wahrscheinlich ist es auch obigem

ginos haben die beiden Oden als Muster der lyrischen Poesie vom Untergang gerettet, und die Epigramme und übrigen Fragmente sind vorzüglich durch die Sammler der griechischen Anthologie, durch Athenäos und Hephästion, und durch andere Rhetoren, Grammatiker und Scholiasten erhalten worden.

Als Erfinderin des von ihr benannten sapphischen Vers- und Taktmafses wich sie nach Sitte aeolischer Dichter, deren Poesie *) *Böckh's* trefflicher Bemerkung

---

Umstande zuzuschreiben, dafs die sapphischen Lieder und anderer Lyriker von den constantinopolitanischen Zeloten, denen auch die Kirchengeschichte den Untergang mancher heterodoxen Schrift der sogenannten Ketzer verdankt, als dem christlichen Glauben nachtheilige Schriften vertilgt wurden.

*) S. Böckh's Abhandlung über die Versmafse des Pindaros in Wolf's und Buttmann's Museum der Alterthumskunde, p. 176 und 208. Vergl. die Arethusa, zweiter Theil, Berl. 1810. S. 114 und 177, wie auch Voss Zeitmessung S. 188. „Den Spondeus im zweiten Takte wechselte „Saffo zuweilen mit einem schwebenden Tro„chäus im Absatz u. s. w. Saffo sorgte für

zufolge, *nicht nur jene zarte Empfänglichkeit und weiche Genuſsliebe der Jonier, sondern tiefer in sich gekehrt, bei gleicher, ja viel gröſserer Sinnlichkeit, eine weit innigere, tief schmachtende, brennende Glut, eine weit höhere Schwellung der Empfindung und der Lust* besaſs, von der einfachen Wiederholung eines und desselben Rhythmos ab, und erfand eine gröſsere rhythmische Periode aus mehrern in Verbindung stehenden Gliedern mit besonderer Wiederkehr der Form, so daſs, nachdem die Regel des Rhythmos gleich anfangs dem Ohre stark eingeprägt ward, dem Verse jede mit dieser Regel nur verträgliche, Mannigfaltigkeit der Wortfüſse verliehen wurde. Dieses mehr zur einfachen Lyra geeignete Versmaſs ist folgendes:

$$\overset{\prime}{-}\,\upsilon - \underset{-}{\upsilon} \;\Big|\; \overset{\prime\prime}{-}\,\upsilon\upsilon - \upsilon - \underset{-}{\upsilon}, \text{ dreimal).}$$

$$\overset{\prime}{-}\,\upsilon\upsilon - \underset{-}{\upsilon}.$$

„mannigfaltige Wortfüsse und Einschnitte, Ho-
„raz lieſs den schönen männlichen Rhythmus
„zu sehr vorwalten.“ —

In demselben läuft der Rhythmos aus dem dritten Vers in den vierten, oder den Adonius ununterbrochen hinüber, nach einem von *Böckh* zuerst bekannt gemachten Gesetz, wornach sehr häufig kleinere Rhythmen mit dem vorhergehenden grössern ganz zusammengeschlossen werden müssen. Daher die eng in den Adonius hinübergehende Wortverbindung, z. B.:

ἤρε' ὅττι γ'ἠῦ τό πέπονθα κ'ὅττι
δή τυ κάλημμι.

— σαγηνέσσαν φιλότατα τίς τ'ὦ
Σάπφ' ἀδικηῖ;

und die vor diesem Verse mehrmals vorkommende Brechung der Wörter, welche den Wortrhythmos weiter als den Versrhythmos fortführt, z. B.:

πύκνα δινεῦντες πτέρ'ἀπ'ὠράν', αἰθέ-
ρος δία μέσσω.
ἴσδανει καὶ πλασίον ἁδὺ φωνεῦ-
σας ὑπακούει.
ἐππάτεσσιν δ'οὐδὲν ὄρημι, βομβεῦ-
σιν δ'ἀνοχαὶ μοι.

Aus diesem Grunde scheint mir die Lesart, τίνα δ' ἄυτε πείθημ-μι . . . , weil sie keine Brechung vor dem Adonius enthält, vorzüglich verwerflich. S. die Anm. zu Ode 1. V. 18.

Was endlich die verschiedenen Ausgaben und Uebersetzungen der sapphischen Ueberreste belangt, so finden sich die Oden und einige Fragmente in den Sammlungen lyrischer Dichter von *) *H Stophanus* und **) *Neander*, aber in einem noch gar zu wenig kritisch bearbeiteten Texte. Eben dasselbe gilt von der ersten vollständigen Sammlung der sapphischen Lieder durch ***) *Fulvius Ursinus*, und

*) Carminum poetarum novem lyricae poeseos principum fragmenta sqq. Excud. Heur. Stephanus, Huldrichi Fuggeri typographus. Parisiis 1560 16. Diese erste Auflage ist sechsmal wiederholt, zuletzt zu Yverdun (Ebroduni) 1624.

**) Neandri Gnomologia sive Aristologia Pindarica. Basil. 1656. 8.

***) Carmina novem illustrium feminarum sqq. nunc primum edita ex Biblioth. Fulvii Ursini Romani. Antw. 1568. 8.

der besondern Ausgabe derselben, durch *Wolf: Sapphus poetriae Lesbiae fragmenta sqq. cura et studio Jo. Chr. Wolfii. Hamb.* 1733 *und* 1735. 4. — welcher gleichfalls, nach *Blomfield's* sehr richtigem Urtheile, in der Kritik ein blofser Fremdling war. Ein eben so hartes Urtheil fällt derselbe über die sonst fleifsige Arbeit des neuesten Herausgebers: *Sapphus Lesbiae carmina et fragmenta recensuit, commentario illustravit, schemata musica adjecit et ind. confecit Henr. Frid. Magnus Volger. Lips.* 1810. Aber selbst dieser gegen seine Vorgänger streng urtheilende Verfasser ist nicht weniger von allem Tadel frei zu sprechen, indem er in seiner Sammlung der sapphischen Ueberbleibsel im: *Museum criticum; or. Cambridge classical-researches. Nr. I.* 1813. *p.* 1—31. überall die aeolischen Formen einzuführen suchte, ein, wie wir in den Anmerkungen zu den Oden sehen werden, ganz unzulässiges und in dem Alterthum unbegründetes Verfahren, da ja der ge-

lehrte Grammatiker *) Apollonios Dyscolos ausdrücklich von Alkman bemerkt, dafs er in seinen Liedern immerwährend den aeolischen Dialect beachte, und daher stillschweigend die Aeolier Alkäos und Sappho von einer so strengen Beachtung desselben ausschliefst. Aufser den bis jetzt genannten Sammlungen besitzen wir, *van Reenen's* Ausgabe des Anakreon und der Sappho ausgenommen, noch zwei Sammlungen sapphischer Ueberreste in *Brunck's Anall. T. I. p.* 54-57, und *Schneider's selectis poetriarum gruecarr. carminibus et fragmentis. Giesae* 1803. *p.* 23—82. Aber beide Herausgeber entsprechen keinesweges den Forderungen der Kritik, denn ersterer änderte hin und wieder zu dreist und ohne alle kritische Wahrscheinlichkeit, und letzterer, der mehr die Rolle des Erklärers als des Kritikers übernommen zu haben scheint,

*) S. 396. edit. Bekkeri: Ἀλκμὰν δὲ συνεχῶς ἀιολίζων. Derselbe schrieb nach p. 365. Φάναξ, da doch Sappho ἄνασσα schrieb. —

äuſserte wenig kritisches Urtheil in Betreff dieser Lieder. Die Epigramme stehen in *Jakob's trefflicher Anthолog. graec. T. I. p.* 49—50., und die beiden noch vorhandenen Oden mit einigen Fragmenten in den meisten Ausgaben der anakreontischen Liedersammlung, wie auch *Volger* in der Vorrede zu seiner Ausgabe der Sappho S. 62—65. angezeigt hat. Da aber weder derselbe, noch die Herausgeber der Handbücher des klassischen Alterthums ein Urtheil über die kritische Behandlung der Oden gefällt haben, so werde hier noch bemerkt, daſs in der *fischerschen* dritten Ausgabe der ungenieſsbare *baxtersche* Text beibehalten und in den übrigen Editionen, deren Verfasser theils *Brunck* gefolgt sind, theils eigne Vermuthungen in den Text aufgenommen haben, die Kritik noch zu wenig befriediget worden ist. Die Uebersetzungen der Oden und einiger Fragmente der Sappho haben *Volger* in der Vorrede p. 65—67., *Harless* in seiner brevior notitia literaturae graecae p. 51. 52., *Fuhrmann* in seinem Handbuch p. 201 f., und

Mohnike in der Geschichte der Literatur p. 230. angeführt, und es sei mir daher nur verstattet, die noch fehlenden Uebersetzungen anzuzeigen.

Sappho's Ode an Aphrodita steht übersetzt in der *Arethusa*, B. 2. S. 771 bis 772. Berl. 1810.

Die zweite sapphische Ode hat ausser *Mohnike* in der oben angeführten Schrift *Biester* in Anacharsis Reisen und beide *Goldmann* in einem Progamm: *Bion's Idyllen nebst einigen Gedichten der Sappho, Soest* 1808. übertragen. Endlich sehe man noch über das Leben der Dichterin und ihre Gedichte Fabricii Biblioth. graec. T. II. p. 137. ff.

ΩΔΗ Α'.

Εἰς Ἀφροδίτην.

Ποικιλόφρον', ἀθανάτ' Ἀφροδίτα,
παῖ Διὸς, δολοπλόκε, λίσσομαί τυ,
μή μ' ἄσαισι, μή μ' ὀνίαισι δάμνα,
πότνια, θῦμον.

ἀλλὰ τυΐδ' ἔλθ', αἴ ποκα πατέρωτα
τᾶς ἐμᾶς αὐδᾶς — αἴοισα πολλύ —
ἔκλυες, πατρὸς δὲ δόμον λιποῖσα,
χρύσεον ἦλθες

ἅρμ' ὑποσδεύξασα, καλοὶ δέ τ''ἄγον
ὠκέες στροῦθοι περὶ γᾶς μελαίνας
πύκνα δινεῦντες πτέρ' ὠπ' ὠρανῦ ἀἰθέ-
ρος διὰ μέσσω.

Erste Ode.

An Aphrodita.

Vielgewandte, ewige Aphrodita!
Tochter Zeus, Trugwebende, zu dir fleh' ich,
nicht mit Gram mir, nicht mir mit Kummer, bänd'ge,
Göttin, die Seele.

Sondern komm hieher, wenn du je einmal schon
meine Stimme — welcher du oft gehorchet —
hörtest, und verlassend das Haus des Vaters kamst, dir den goldnen

Wagen schirrend; aber dich zog der schöne
schnelle Sperlingszug, ob der dunklen Erde
rasch die Flügel schwingend, vom Himmel durch die
Mitte des Aethers.

Αἶψ' ἀλλ' ἐξίκοντο · τὺ δ'᾽ ὦ μάκαιρα
μειδιάσασ' ἀθανάτῳ προσώπῳ
ἤρε', ὄ ττι γ' ἦν τὸ πέπονθα, κ'ὄ ττι
δήτυ κάλημμι.

κ'ὄ ττι γ'ἐμῷ μάλιστ' ἐθέλω γενέσθαι
μαινόλᾳ θύμῳ, τίνα δ'αὖτε πείθω
μοὶ σαγηνέσσαν Φιλότατα, τίς τ' ᾽Ω
Σαπφοῖ ἀδικήῃ;

καὶ γὰρ αἰ Φεύγει, ταχέως διώξει,
αἰ δὲ δῶρα μὴ δέκετ', ἀλλὰ δώσει,
αἰ δὲ μὴ Φιλεῖ, ταχέως Φιλάσει
κ'᾽ωὐκ' ἐθέλοισαν.

Ἔλθε μοι καὶ νῦν, χαλεπᾶν δὲ λῦσον
᾽εκ μεριμνᾶν, ὄσσα δέ μοι τελέσσαι
θῦμος ἱμέρρει, τέλεσον· τύ δ'αὐτὰ
σύμμαχος ἔσσο.

Stracks nun kam er; und — du o seel'ge Göttin
lieblich lächelnd mir von dem Götterantlitz
fragtest, was ich litt' und wozu ich jetzo flehete Beistand?

Was zumeist vollbracht ich im Seelen-Wahnsinn
wünscht' und wefs bestrickende Minne wieder
mir zu überreden ich strebte, — wer o Sappho dich kränke?

„Denn entflieht er, soll er dich schnell verfolgen,
nimmt er nicht Geschenke, so soll er schenken,
küfst er dich nicht, soll er dich küssen, schnell wenn
selbst du nicht wolltest."

O so komm auch jetzt mir und hilf von schwerem
Harm, und was erfüllet mein Herz sich sehnet,
das erfüll' o Göttin! du aber sei selbst Waffengenossin.

ΩΔΗ Β'.

Πρὸς γυναῖκα ἐρωμένην.

Φαίνεταί Fοι κῆνος ἴσος θεοῖσιν
ἔμμεν' ὠνὴρ, ὅστις ἐναντιός τοι
ἰσδάνει, καὶ πλασίον ἀδὺ φωνεῦ-
σας ὑπακούει,

καὶ γελῶσας ἱμερόεν· τό μοι μὰν
καρδιάν ἐν στήθεσιν ἐπτόασεν·
ὡς γὰρ ἔιδω τε, βροχέως με φωνᾶς
οὐδὲν ἔτ' ἴκει.

ἀλλὰ καμμὲν γλῶσσα ἐάγε, λεπτὸν δ'
αὐτίκα χρῶ πῦρ ὑποδεδρόμακεν,
ὀππάτεσσιν δ' οὐδὲν ὄρημμι, βομβεῦ-
σιν δ' ἀκοαί μοι.

κἀδδ' ἰδρώς ψυχρὸς κέεται, τρόμος δὲ
πᾶσαν ἀγρεῖ, χλωροτέρα δὲ πούας
ἔμμι· τεθνάκην δ' ὀλίγω 'πιδεῦσα
φαίνομαι ἄπτυος.

Zweite Ode.

An ein geliebtes Mädchen.

Göttern gleich dünkt — seelig wie Götter sich der
Mann zu seyn, der gegen dir über dasitzt,
und in deiner Nähe der süfsen Stimme Zaubergespräch lauscht,

und des Lachens Wonnegetön, das jetzo traun! das Herz mir tief in der Brust erschüttert,
denn erblick' ich dich, so erstirbt des Mund's gleich jeglicher Ton mir.

Nein, die Zung ist dann mir gelähmt, ein zartes
Feuer rollt schnell unter der Haut herum mir,
mit den Augen seh' ich nicht, und es klingen dumpf mir die Ohren.

Kalter Angstschweifs rinnet herab, es rafft mich
Beben ganz dahin, und erbleicht wie Spätgras bin ich; kaum noch weht mir der Athem, und ich
scheine zu sterben.

Anmerkungen.

Erste Ode.

Inhalt.

Sappho von Liebe entbrannt, ohne durch Gegenliebe beglückt zu werden, fleht zur Aphrodite um Beistand und um Milderung der Liebesqual durch Entflammung des geliebten Gegenstandes zur Gegenliebe. Um ihr Gebet desto eher erfüllt zu sehen, ladet sie die Göttin, weil die helfenden Gottheiten nach einer schon aus Homer bekannten Vorstellung gegenwärtig seyn mufsten, persönlich zu erscheinen ein, und bringt durch Erwähnung der früheren huldreichen Erscheinungen Aphroditens mit dem Sperlingsgespann Leben und Bewegung in ihre Dichtung. Nachdem sie hierauf aus der Angabe der Erhörung frühe-

rer Gebete und der schützenden Huld der Göttin auch für jetzt einen glücklichen Erfolg ihres Gebets herleitet und ahnet, ergreift sie nach V. 25. den V. 5. abgerissenen Faden ihrer Bitte, und fleht mit veränderten Worten um so nachdrücklicher um Beistand und Erlösung von ihren Leiden, indem sie die Göttin zum Mitkampf in dem Liebesstreit einladet, nach einem gewöhnlichen Bilde der Alten, wornach sie den Ausbruch und die Bestrebungen der Liebe mit Kampf und Kriegsunruhen vergleichen, und dieser Göttin der süssen Regungen und Gefühle tropisch eben so, wie dem grausen Gott des Kriegs, Waffen und Feldlager beilegen, worüber man, um hier mehrere Beispiele zu übergehen, Mitscherlich zu Horazens Oden B. 3. O. 26. vergleichen möge!

V. 1. ποικιλόφρον'. Die gewöhnliche, fast durchaus vorgezogene Lesart ποικιλόθρον' giebt zwar einen bequemen Sinn, der auf die Allmacht der überall ihre Throne habenden, der überall verehrten Liebesgöttin hindeutet; allein da *Ursinus*

und *Vossius* ποικιλόφρον' in Handschriften fanden, da in ποικιλόφρον' und δολοπλόκε keine, von *Baxter* und zwei neuern Herausgebern vermeinte, Tautologie liegt, weil ersteres Wort die vielseitigen Gedanken und Auswege der Liebe, letzteres die erfindende List und den Trug derselben bezeichnet, und endlich, da hier die aeolische Sängerin, die Allmacht Aphroditens voraussetzend, diese Göttin nur als vermittelnde Befreierin von ihren Liebesqualen anzuflehen scheint: so ziehe ich die im Text aufgenommene Lesart bei weitem vor, für die sich neuerlich *Blomfield* erklärte, und welche der Graf von *Finkenstein* in seiner Uebersetzung dieser Ode — s. die Arethusa, p. 139. Th. 2. — stillschweigend gebilliget hat.

V. 2. παῖ Διὸς. Sappho folgt hier der ältern Mythe, welche die Liebesgöttin als Tochter des Zeus und der Dione nennt, s. Homer's Il. 5. v. 428 und 370—372:

ἡ δ'ἐν γούνασι πίπτε Διώνης δῖ' Ἀφροδίτη,
μητρὸς ἑῆς· ἡ δ'ἀγκὰς ἑλάζετο θυγατέρα ἥν.

Aber mit Wehmuth sank in Dione's Schoos Aphrodite,
Mütterlich hielt nun jene die göttliche Tochter umarmt.,
Voss.

ungeachtet Sappho, wie schon Homer, durch den Gebrauch des Wortes Ἀφροδίτα, den spätern Ursprung der Göttin aus dem Schaum des Meeres kannte; s. Hesiod's Theogonie, V. 195 ff. —

. . . . . τὴν δ' Ἀφροδίτην
κικλήσκουσι θεοί τε καὶ ἀνέρες, ὅυνεκ' ἐν ἀφρῷ
θρέφθη, ἀτὰρ Κυθέρειαν, ὅτι προσέκυρσε Κυθήροις.

. . . . . Doch Aphrodite
Nennen sie Götter sowohl als Sterbliche, weil sie aus Meerschaum
aufwuchs; und Kythereia, dieweil bei Kythera sie antrieb.
Voss.

V. 3. ὀνίκισιν. So lese ich mit *Blomfield* für ἀνίκισιν, weil nach *Apollonius Dyscolos Alkäos* die aeolische Form ὀνίκις statt ἀνίκις gebrauchte. S. Apollon. Dysc. p. 381. ed.

Bekker., und Koen zu Maittaire de dialectis linguae graecae p. 283. ed. Sturz. — δάμνα ϑῦμον, eine nicht sowohl von dem besiegten Feinde, s. Il. 14. 434. Od. 4. 76. ff., als vielmehr von gezähmten Thieren überhaupt, oder auch, wenn man lieber will, von dem Ehestande hergenommene Metapher, denn es war nichts gewöhnlicher, als denselben mit einem Joch zu vergleichen, woher selbst der Ausdruck *Stärke*. *Farse* für Jungfrau bei griechischen und römischen Dichtern, sogar in den Jamben der Tragiker, *bändigen* von verheiratheten Frauen, vorzüglich ein Lieblingsausdruck Hesiod's in der Theogonie, und selbst das lateinische conjux für conjunx, von conjungere. Vergl. Mitscherlich zu Horazens Oden, B. 1. O. 33. p. 301. Bei Anakreon wird die hier der Aphrodite beigelegte Gewalt, wie häufig, auch dem Eros beigeschrieben:

Ὅδε καὶ ϑεῶν δυνάστης,
Ὅδε καὶ βροτοὺς δαμάζει.
Er auch ist der Götter Bänd'ger,
Er auch Sterbliche bezähmet.

Uebrigens bezeichnet θῦμος hier die Seele, insofern sie der Sitz des Affects der Liebe und der damit verbundenen Erscheinungen ist. Eine treffliche, die verschiedenen Bezeichnungen der Seele und ihres Zustandes betreffende, Abhandlung, s. in: *Carus* Geschichte der Psychologie p. 99—123. Vergl. desselben Geschichte der Psychologie der Hebräer, p. 35—47.

V. 5—6. ἀΐοισα πολλύ nämlich ἀυδᾶς. Ich habe die beiden erstern Wörter in Klammern geschlossen, weil sonst ein leiser Widerspruch in Bezug auf ἄι ποκα statt zu finden scheinen könnte. Die Dichterin sucht durch diesen Zwischensatz die Worte: *wenn jemals du meine Stimme hörtest*, selbst zu verbessern und die gröfsere Wirksamkeit ihres Gebets daraus herzuleiten; denn es scheint gerade nicht nöthig, κλύειν und ἀΐειν so streng zu unterscheiden, dafs jenes *hören*, und dieses *erhören* in unsrer Stelle bezeichne, wie der neueste Herausgeber und Salvini zu Hesiod's Hauslehren annehmen. S. Lanzi's di Esiodo i lavori e le giornate, Fi-

renze 1808, p. 154. — χρύσεον beziehe ich auf ἄρμα, der hier nach einem bekannten Sprachgebrauche, womit jegliches Eigenthum der Götter bezeichnet wird, *golden* genannt ist. S. Heinrich z. Musäos p. 95. und z. Hesiod's Scut. Herc. p. 114. —

V. 9. ὑποσδεύξασα. So schreibe ich, dem aeolischen Dialect gemäfs, für ὑποζεύξασα, wie ἰσδάνει für ἰζάνει in der zweiten Ode. *Blomfield* liest sogar ὑποσδεύκσασα, um diesen Dialect durchaus herzustellen. Allein da die Aussprache dadurch nicht verändert wird und die allgemeine Form bei der mehr den poetischen als streng aeolischen Dialect befolgenden Sappho eben nicht verwerflich scheint; so halte ich obige Veränderung für unnöthig. Sehr wahrscheinlich sollte man ὑποσδεύξαισα, und V. 14. μειδιάσαισ' lesen, da Alkäos κιρναὶς statt κιρνὰς und Sappho δρέψαισα st. δρέψασα, oder nach Schweighäuser vielmehr συνέῤῥαισ', also das pindarische Schema beim Athenäos haben. S. Maittaire de dial. p. 315. ed. St. Vergl. Schweigh. z. Athen. Th. 8. p. 74.

V. 10—12. στροῦθοι. Die Sperlinge ziehen hier, wie bei spätern Dichtern die Tauben, Aphroditens Wagen, weil, wie Voss bemerkt, — s. die mythol. Br. B. 2. p. 86. — die Dichterin den Bildnern bereits abgelernt hatte, wie die Göttin mit Sperlingen durch die Luft fahre. Nach Athenäos wird der Aphrodite ein Sperlingszug beigelegt, wegen des übermäfsigen Begattungstriebes dieses Vogels, den der neueste Herausgeber sogar durch Dr. Gall's Lehre von den Organen zu beweisen sucht. — περὶ γᾶς. Für die von Brunck und Jakobs in der poetischen Blumenlese p. 136. mit Recht aufgenommene Lesart haben mehrere, worunter Voss, πτέρυγας μελαίνας πύκνα δινεύοντες oder δινέοττες, *die dunkeln Flügel wirbelnd schlagend*; allein da aus der verdorbenen Lesart πτέριγας eben so gut πτέρυγας als περὶ γᾶς geändert werden konnte, und das nach der Vulgata δινῆντες st. δινοῦντες stehende πτέρ' zu der Corruptel πτέριγας Veranlassung gegeben zu haben scheint: so ist περὶ γᾶς μελαίνας nicht allein als ein alter, aus der homeri-

schen Sprache, in welcher die Erde das Epithet *schwarz* erhielt, Il. 2. 699, auch zu spätern Dichtern übergegangener Ausdruck, Anacreon Od. 19. ἡ γῆ μέλαινα f., sondern auch als mahlerisches Bild, welches uns im Gegensatz des glänzenden Himmels die dunkle Erde und das Sperlingsgespann zwischen beiden schwebend vor Augen stellt, ohne Widerrede vorzuziehen. — ὠρανʼ. *Brunck* las ὠρανῶ, weil ω und αι in eine Sylbe verschmelze; allein ungeachtet der Römer diesen Gebrauch der Verschmelzung zweier Vokale von den Aeoliern entlehnt zu haben scheint, so glaube ich doch nicht, dafs er in den Ueberresten der aeolischen Dichter beachtet worden ist. S. die Anm. zu V. 15. Wahrscheinlich sollte man diese Verse also abtheilen:

πύκνα δινῦντες πτέρʼ ἀπʼ ὠρανῶ αἰ-
θέρος διὰ μέσσω.

aus eben dem Grunde, weſshalb ich auf die Anmerkung zu Vers 15. verweise. *Böckh* vermuthete, dafs Vers 16. verdorben sei. S. dessen Abhandlung über die

Versmafse des Pindaros p. 209. Vergl. desselben Pindari Opera T. I. P. II. p. 313.

V. 15. ἤρε' ὅττι. Der griechische Gebrauch von ὅττι, wornach im Urtext eine direkte Rede erfolgt, ohne dafs der übrige Satz von dieser Partikel abhängt, kann eben so wenig im Deutschen, wie im Lateinischen, statt finden; daher der Uebersetzer die griechischen Indicativen in deutschen Subjunctiven wieder zu geben genöthiget war. — κ' ὅττι γ'ἐμῷ. Ich ziehe diese Lesart der gewöhnlichen κ'ὅττι ἐμῷ mit Jakob's vor, denn γ'ἐμῷ gilt im geschleiften Taktmafs für eine Sylbe, welcher Fall Vers 24. in den Worten κ' 'ὠΰκ ἐθέλοισαν wieder vorkommt.

V. 18. πείθω. Ich habe die von *Brunck* und den meisten angenommene Lesart πείθημμι verwerfen zu müssen geglaubt, erstens, weil sie eine Brechung in dem zweiten Vers der sapphischen Strophe enthält, wovon sonst weder bei Sappho, noch Horaz, dem Nachahmer ihres Vers- und Taktmafses, ein Beispiel vorkommt, denn dieser, in dessen sapphischen Oden nur

selten Brechungen statt finden, erlaubte sich dieselben nur dreimal, und gleichfalls, wie seine Vorgängerin, nur vor dem Adonius, s. die Oden, B. 1. O. 2. V. 19. U-xorius amnis, B. 1. O. 25. V. 11. inter-lunia vento, B. 2. O. 16. V. 7. ve-nale nec auro., zweitens, weil aus dem barytonirtem Zeitwort πείθω eine Verwandlung in πείθημι nicht gut zulässig ist, und nur durch παμφαίνησι bei Homer Il. 5. V. 5., wo der Scholiast die Form παμφάινημι annimmt, dem Wolf gefolgt ist, wofür Porson und Heyne minder richtig παμφαίνησι lesen, s. Maittaire de dialectt. p. 464. ed. St., und einige wenige Beispiele, das sogenannte σχῆμα Ἰβύκειον oder die Mundart der Rheginer, s. hierüber *Matthiä's* gr. Grammatik p. 248, ausgenommen, erweislich seyn möchte. Aus oben dem oben angeführten Grunde ist die Lesart πείθο-μαι in der Bedeutung des Mediums, wofür sich der Graf von *Finkenstein* erklärt, s. die *Arethusa*, B. 2. p. 178, weil dieses wie das Medium den vierten Casus zu sich nehme, der im Deutschen durch

den Dativ mit einer Präposition ausgedrückt werden müsse: *zu welcher mich gleichsam wie im Netz fangenden Liebe, σαγηνεῦσαν φιλότατα, überrede ich mich, in welches Liebesnetz verstricke ich mich,* zu verwerfen. *Bothe* liest *τίνα δ' αὖτ' ἀπειθῆ τοί σαγηνεύσω φιλότατα*, eine Vermuthung, die einen guten Sinn giebt, und die ich in meiner Ausgabe der anakreontischen Liedersammlung in dem Text der beigefügten sapphischen Oden aufgenommen habe, wofür ich jedoch jetzt, da *πείθω-καὶ* und *πείθω-τάν*, wie *Volger* aufgenommen hat, einen minder bestimmten Sinn giebt, und *Jakobs* Vermuthung *πείθω-τὶν: welche Liebe ich für dich gewinnen soll*, das Subject der Rede verändert, *πείθω μοί*, lesen zu müssen glaube.

V. 20. *ἀδικῇ.* So lese ich mit *Jakobs* für *ἀδικεῖ*, nach einer ähnlichen Form *διδάικη* für *διδάσκει*, in dem decret. Spart. contra Timoth. bei Maittaire de dial. p. 284. ed. St. — Auf die Bemerkung des Etymol. p. 485. Z. 41: *οἱ Αἰολεῖς τὰ τῆς πρώτης συζυγίας διὰ τοῦ η προφέ-*

ρουσιν, ἀδικήω, ποθήω, sich stützend liest *Blomfield* Σάπφ' ἀδικήη statt ἀδικήει, eine Conjectur, die ich nicht weniger für beifallswürdig halte, wofür man auch τὶς 'ὦ Σαπ-Φοῖ ἀδικῇ τε lesen könnte, wie ich in einem Programm, *specimen novae edit. Anacreonticorum* 1807, s. die Leipz. Literaturzeitung 1807. IV. 2179—2184., vorschlug, und die *van Reenen* in seiner 1808 erschienenen Ausgabe der anakreontischen und sapphischen Ueberreste in den Text aufnahm. Man mufs sich in der That wundern, wie das brunckscbe 'υβρίζει sich so lange erhalten, oder gar 'ατίμα aufgenommen werden konnte!

V. 21. δῶρα μὴ θέλει'. Geliebte pflegten sich ihre Liebe durch gegenseitige Geschenke zu erkennen zu geben. Dieselben bestanden häufig aus Blumen, schönen Früchten, Thieren, Haarflechten u. s. w. S. die Ausleger zu Theocrit. Idyll. IX. J. H. Voss z. Virg. Id. II. 68. und ein Fragm. des Stesich. ed. Suchfort p. IX. Vergl. Geoffroi's Idylles de Theocrite traduites en françois, à Paris, an VIII. p. 177.

V. 24. κ'ὠϋκ ἐθέλοισαν. Diese vortreffliche Emendation, welche Schäfer zu Dionys. Halicar. de compos. verbb. p. 364. mittheilt, verdient statt der gewöhnlichen ἤ οὐ κεν ἐθέλλοις, wofür Jakobs καὶ μὴ ἐθέλλοις und Bothe minder glücklich κἄι κεν ἀθέλλοις liest, in den Text gerückt zu werden. —

Zweite Ode.

Inhalt.

Die von Liebe zu einem geliebten Mädchen glühende Dichterin preiſst denjenigen glücklich, der in der Nähe desselben, ihres Umgangs genieſsen und ihre Liebreize bewundern kann. Diesen allgemeinen Gedanken macht die Dichterin durch Individualisirung anschaulich, indem sie zwei Haupteigenschaften des Zaubers der weiblichen Anmuth, die Lieblichkeit der Stimme und die Grazie des Lachens hervorhebt. Hierauf folgen nach Dichtersitte mehrere einzelne Bilder und Gedanken, welche mit lyrischer Stärke ihre Liebe zu dem geliebten Gegenstande bezeichnen. Von der Feuerglut des holden Wahnsinns verliebter Leidenschaft dahin gerissen und tief im Herzen erschüttert vergeht ihr die Sprache, die Sinne des Gehörs und des Gesichts schwinden, kalter mit der Lei-

denschaft der Liebe verbundener Angstschweifs tritt hervor, Todtenblässe überzieht ihr Angesicht und sie selbst ist gleich einer Entseelten. — Ungeachtet von dieser lieblichen Ode ein Theil verloren gegangen ist, so kann man sie dennoch als ein schönes, in seinen Theilen harmonisches Ganze betrachten, daher wir auch den Anfang der fünften sappkischen Strophe:

ἀλλὰ πᾶν τολμᾰτὸν, ἐπεὶ πένητα,

zumal, da er keinen vollständigen Sinn giebt, aus gutem Grunde weggelassen haben.

V. 1. Φάινεταί Foi. Diese Lesart, wofür die meisten μοί lesen, hat uns *Apollonios Dyscolos* in der gelehrten Schrift über das griechische Fürwort aufbewahrt. Und obgleich dieser Grammatiker bei der Lehre, dafs der Aeolier κῆνος statt ἐκεῖνος sage, die Lesart φαίνεταί μοι anführt; so verdient doch die andere, die er bald nachher bei der Lehre von dem Fürwort der dritten Person giebt, den Vorzug, da in letzterer Stelle am allerwenigsten ein Irrthum des Gedächtnisses zu erwarten steht,

indem *Apollonios* hier ausdrücklich von dem Pronomen handelt, und die angezogene Stelle lediglich des aeolischen Digamma's wegen anführt, wie bald nachher auch andere Stellen beweisen:

τὸν Fεὸν παῖδα καλεῖ· Σαπφώ.
καὶ Αλκμὰν συνεχῶς ἀιολίζων: τὰ Fεὰ κάδεα.

Vergl. Apoll. Dysc. de pronomine p. 333. 338 und 366. ed. Bekk. im Museum antiquitatis studiorum, Vol. I. Fasc. II. — ἴσος θεοῖσιν. Die Redensart: *den Göttern gleich seyn*, bezeichnete in der alten Sprache, den gröfsten Grad von Glückseligkeit besitzen, da ja die Götter schlechtweg μάκαρες, die Seeligen, genannt wurden, und Aphrodite selbst in der ersten Ode ὦ μάκαιρα angerufen ward. So bezeichnete Euripides gleichfalls das Uebermaafs der Glückseligkeit, Hecub. 354—357:

δέσποινα δ' ἡ δύστηνος Ἰδαίαισιν ἦν
γυναιξὶ, παρθένοισι τ' ἀπόβλεπτος μέτα,
ἴση θεοῖσι, πλὴν τὸ κατθανεῖν μόνον.

Als Königin, ich Jammervolle war
ich bei

Jungfraun und Weibern Ilions allangestaunt,
den Göttern gleich, nur dafs der Tod mein wartete;

vergl. Herman. z. Euripid. Hecub. p. 113 — und Musäos, 80—81.

'ουκ ἄν ἐγὼ κάτ' Ὄλυμπον ἐφιμείρω θεὸς εἶναι,
'ημετέρην παράκοιτιν ἔχων ἐνὶ δώμασιν Ἡρώ.

Nicht wohl einer der Götter begehrt' ich zu seyn im Olympos,
wenn ich sie hätte bei mir, als Weib in meiner Behausung.

Mehrere Stellen hat *Ilgen* in seiner gelehrten Ausgabe der homerischen Hymnen p. 238—239. gesammelt.

V. 4—5. *φωνεῦσας — γελῶσας.* So lese ich statt des gewöhnlichen *φωνήσαι* oder *φωνεῦσαι* und *γελάϊς* für *γελᾷν.* Dafs diefs die einzig richtige Lesart sei, bewies schon der nachahmende *Catull* 51. spectat et audit *dulce ridentem*, und *Horaz* in den Oden, B. 1. O. 22. V. 23—24.:

dulce ridentem Lalagen amabo,
dulce loquentem.

Lieben will ich Lalage, die so süfs mir lachet und redet.,

welchem *Petrarca* nachsingt;

non sa come Amor sana, e come uccide,
chi non sa come dolce ella sospira,
e come dolcé parla, e dolce ride.

Nicht weifs der, wie Amor heilt und wie er tödtet,
der nicht weifs, wie süfs die Holde seufzet,
und wie süfs sie lacht, und süfs sie redet.

V. 10. ὑποδεδρόμακεν. Für diese einzig ächte Lesart nahm *Blomfield* ἐπιδεδρόμακεν auf, weil ἐπιτρέχειν, und nicht ὑποτρέχειν von der überlaufenden Röthe gesagt werde, eine Meinung, von welcher ihm schon das lateinische rubore suffundi und Catull's Uebersetzung tenuis sub artus flamma dimanat, etc., zurückbringen mufste. Ueberdem darf ja ὑποτρέχειν nicht einmal von der plötzlich erscheinenden Röthe des Gesichts, sondern vielmehr von dem linden

Feuer und der Fieberhitze der Liebe, worauf bald nachher kalter Schweiſs erfolgte, verstanden werden. Die Aechtheit des Ausdrucks wird übrigens, um andere Stellen zu übergehen, schon durch das xenophontische ὑποτρέχειν λῃστὰς, Cyrop. 1, 2, 12. sattsam bestätigt.

V. 13. ἱδρὼς ψυχρὸς. Nach einer bekannten Vorstellung der Alten ist mit den Ausbrüchen der Leidenschaft der Liebe oft ein kalter Angstschweiſs verbunden, s. Theokrit. Idyll. 2. V. 106—109:

πᾶσα μὲν ἐψύχθην χίονος πλέον, ἐκ δὲ μετώπω
ἱδρὼς μευ κοχύεσκεν ἴσον νοτίαισιν ἐέρσαις,
οὐδὲ τί φωνᾶσαι δυνάμαν, οὐδ' ὅσσον ἐν ὕπνῳ
κυζῶνται φωνεῦντα φίλαν ποτὶ ματέρα τέκνα.

Ganz nun, mehr wie der Schnee, erkaltet' ich; und von der Stirne tröpfelte nieder der Schweiſs, gleich rinnendem Thaue des Morgens,

keinen Laut auch zwang ich hervor, selbst nicht wie im Schlafe
wimmernden Laut aufstöhnen zur lieben Mutter die Kindlein.
Voss.

Propert. Eleg. B. 2, 18. V 11 und 12:

Quae si forte aliquid vultu mihi dura negarat,
frigida de tota fronte cadebat aqua.

Wenn zufällig die Harte mir etwas durch Blicke geweigert,
gleich fiel mir von der Stirn kaltes Wasser herab.

Eine Wolke von Beispielen hat hierüber *d'Orville* zum Chariton p. 381. ed. Amst. gesammelt. Vergl. *Heinrich* zum Musäos, V. 173.

V. 14. χλωροτέρα bezeichnet nach *Köppen* eigentlich die mit gelb und grün gemischte blasse Farbe des Gesichts, welche durch die heftigen Leidenschaften, als Zorn, Furcht, f. hervorgebracht wird, weſshalb auch Homer χλῶρον δέος sage,

und πούα sei von blafsgelben Gräsern oder Blättern zu verstehen. Vergl. Ovid. Metamorph. IV. 134. oraque buxo pallidiora gerens exhorruit, und daselbst Gierig. Trefflich und dichterischer ist *Eichstädt's* Vermuthung θάψω statt πούας, indem statt eines allgemeinen Bildes ein specielles und also die Phantasie mehr ergreifendes Bild vor die Seele gestellt wird, wenn sie nur aus kritischen Gründen aufgenommen werden könnte! Longos scheint obige Stelle vor Augen gehabt zu haben B. 1. Cap. 17. χλωρότερον τὸ πρόσωπον ἦν πόας θερινῆς.

Am Schlusse dieser Bemerkungen sei es mir erlaubt, eine in meiner Ausgabe des Anakreon, Halle bei Hemmerde 1810., kritisch verfehlte Stelle hier einer nochmaligen Prüfung zu unterwerfen. Sie befindet sich Od. 37. V. 13., wo der gewöhnliche Text also lautet:

καθελὼν ἤνθισε καρπός,

wofür ich καθέλκον ἤνθισε καρπόν oder καρπουὺς in den Text nahm, καθέλκον auf Βρομίου τὸ νᾶμα bezog, und die Worte also

verstand: Βρομίου νᾶμα στέφεται, *der in dem Weinstock enthaltene Saft bekränzt sich,* κατὰ φύλλον, κατὰ κλῶνα, *mit Laub und Rebschossen,* d. i. *der Weinstock* — contentum pro continente — *schlägt aus und ranket* und καθέλκον, *herniederziehend* καρπούς, *die jungen Träubchen,* ἤνθισε scil. αὐτοὺς, *macht er sie blühend,* d. i. *aber nichts anders* als: *der Weinstock blüht oder beginnt zu blühen, vitis coronatur pampinis et palmitibus, uvam ad se* — zum Stamme — *attrahens. Ramler* hat als Dichter den wahren Sinn ausgedrückt:

Und Lyäens edle Staude steht gekränzet:
Zarte Träubchen blicken aus dem jungen Laube.

Da aber nach der Anakrusis ein Trochäus mit einem folgenden Dactylus in dem anakreontischen Vers nicht wohl zulässig seyn möchte, so schlage ich jetzt folgende Veränderungen vor:

καθελὸν ἤνθησε καρπούς, oder:
καθελὸν ἤνθησε καρποῖς, oder:
καθελὼν ἤνθισε καρπούς.

Nach der ersten Conjectur wäre der Vers ein Hegemocreticus, und der Sinn folgender: *der die Träubchen hernieder ziehende Weinstock pflegt zu blühen*, d. i. *blüht*. Nach der zweiten würde man aus dem Zusammenhang κυρτούς ergänzen und übersetzen müssen: *der die Träubchen herniederziehende Weinstock erblüht von denselben*. S. über diesen Sprachgebrauch *Hemsterhuis* ad Aristoph. Plut. 1205., und *Matthiae* Animadvv. ad Homeric. Hymnos p. 135. Endlich nach der dritten würde der Dichter das grammatische Genus vernachläfsigt, und καθελὼν auf Βρομίου νᾶμα bezogen haben, indem er ἄμπελος in Gedanken festhielt; ein bekannter Sprachgebrauch, da sich selbst der Anfänger erinnert, dafs z. B. τέκνον, μείρακιον häufig mit einem Particip oder Adjectiv des Masculinums verbunden steht. Vergl. Homers Od. I. 115., wo λιλαιόμενον, wie mehrmals, in Bezug auf die Athene für λιλαιομένην gebraucht ist, weil der Dichter in der Minerva die Person des Mentes dachte. Doch könnte man trotz der unnöthig gemachten Schwierigkeiten der

Ausleger vielleicht mit mehrerem Recht die gewöhnliche Lesart beibehalten und nach καθελὼν αὐτὸ, scil. νᾶμα ergänzen, welches hier eben so wenig, wie bei Homer, Il. XXI. 382. Il. XIX. 131. Odys. III. 453. Odys. IV. 6. Aeschyl. Pers. 345., hart seyn möchte! Der Sinn wäre alsdann:

Und des Bromios Kelch kränzt sich,
an dem Rebschofs, in dem Weinlaub;
schon die Frucht erblüht, ihn beugend.

Uebrigens scheint mir in diesem schönen Frühlingsliede, worin der Dichter im magischen Schimmer der Natur und im Vollgenufs der Freude die Herrlichkeit des erwachten Lenzes mahlt, V. 10. καρποῖσι γαῖα προκύπτει, weil in der Sprache des Gefühls das V. 11. wiederkehrende προκύπτει der in diesem Liede herrschenden üppigen Lebenskraft und Fülle treffend entspricht, wenigstens nach meinem Gefühle nicht getilgt werden zu müssen, zumal wenn der Dativ καρποῖσι in seiner vollen Bedeutung hervorgehoben wird:

Für die Früchte schwillt die Erde,
und die Frucht entschwillt dem Oelbaum.

Denn so glaube ich V. 10. und 14. in der folgenden schönen Uebersetzung des Grafen von Finkenstein, s. die Arethusa, B. 2. p. 166. — umändern zu müssen:

Wie die Huldgöttinnen Rosen
Bei des Lenzes Ankunft streuen!
Wie die Flut des blauen Meeres
Von der Stille sanft sich glättet!
Wie die Tauch-Ente daher schwimmt!
Wie die Kraniche mit Geschrei ziehn!
Unbewölkt erglänzet Titan.
Und es fliehn der Wolken Schatten,
Und der Menschen Werk' erglänzen,
Und von Früchten schwillt die Erde,
Und die Frucht entschwillt dem Oelzweig,
Und des Bromios Kelch kränzt sich
An dem Rebschofs, in dem Weinlaub,
Ueberall blüht die Frucht auf.

Uebrigens bemerke man hier den dichterischen Sprachgebrauch, wornach das Nafs des Bromios als poetisches Bild für Weinstock gebraucht ist — s. Virg. Ldb. 2, 60., wo uva für vitis: et turpes avibus praedam fert uva racemos —, und καρπός

als anticipirter Begriff der Frucht steht, wie bei Homer, Il. VIII. 305—306. ἦτ' scil. μήνων ἐνὶ κήπῳ καρπῷ βριθομένη, νοτίῃσι τέ ἐιαρινῇσιν. Hesiod. Ἔργ. 170. καρπὸν θάλλοντα φέρει ἄρουρα. S. Virg. Ldb. 2, 89. non eadem arboribus pendet vindemia nostris, f. — Mit dieser Ode vergleiche man Pindar's Aufenthalt der Seeligen, und Petrarca's Frühlingsklagen, welche Brofse in den Anmerkungen zu dieser Ode p. 315—321. übersetzt hat.

Wort - Verzeichniſs.

A.

Ἀγρέω, st. ἁιρέω, ergreifen, dahin raffen. II. 14.

Ἄγω, führen, bringen. I. 9. ἄγον dor. und aeol. für ἦγον, a. 2. ohne Reduplication.

Ἄγω, ἄγνυμι, s. κατάγω, κατάγνυμι.

ἀδικκῆ, aeol. st. ἀδικεῖ, von ἀδικέω, unrecht thun, kränken, beleidigen. I. 20. S. die Anm. z. d. St. —

ἁδὺς st. ἡδὺς, süſs, II. 3.

ἁδὺ φωνεῦσαι, süſs reden, eine süſse Stimme von sich geben. S. ὑπακούω.

ἀθάνατος, ὁ, ἡ, und ἀθάνατα st. ἀθάνατη, ον, unsterblich. I, 1. 14.

ἄι st. εἴ, wenn. οἱ ποκα, wenn je, I, 5. ἄι δε. 1, 22. 23.

αἶψα, sogleich, plötzlich.

ἀΐω. (c. genit.) hören, achten, 1, 6. αἴοισα st. ἀίουσα, scil. αὐδᾶς.

ἀκοὴ, ἡ, das Gehör; metonymisch, das Werkzeug des Gehörs, das Ohr. II, 12. S. βομβεύω.

ἀλλὰ, aber, sondern.

ἀπνόυς, ὁ, ἡ, seelenlos, entathmet.

ἄρμα, τὸ, aeol. st. ἅρμα, der Wagen. S. ὑποσδεύγνυμι.

ἀσὴ, ἡ, die Traurigkeit.

αὐδὰ st. η, dor. ἡ, die Rede.

αὖτε, dagegen.

αὐτίκα, sogleich.

ἀυτὸς, ἡ, dor. ἀ, ὸν, selbst, allein.

Ἀφροδίτα, ἡ, die aus dem Schaume geborne, Venus. S. die Anm. z. 1, 1. —

B.

Βομβέω, ein dumpfes, hohles Getöse von sich geben, summen, wie die Bienen, Hummeln, Mücken, oder die gurrenden Tauben thun; dann nicht allein vom dumpfen Gemurmel und Wiederhall überhaupt, sondern auch vom Sausen der Ohren insbesondere. II, 11. βομβεῦσιν dor. und aeol. st. βομβοῦσιν ἀκοαί μοι. Catull. LI, 10. sonitu suopte tintinant aures.

βροχέως aeol. st. βραχέως, ἐν βραχεῖ, bald, schnell. II. 7. οὐδὲν φωνᾶς ἴκει scil. ἐις με βροχέως statt οὐδὲν φωνᾶς ἐμῆς ἴκει, sogleich ist meine Stimme gehemmt. Catull. torpet lingua, LI. S. ἴκω.

Γ.

Γᾶ, dor. st. γῆ, ἡ, die Erde. S. περὶ.

γε, wenigstens, zwar. Diese Partikel hebt bisweilen das Wort, bei welchem sie steht, bedeutend hervor. I, 15. ὅττι γ' ἦν τὸ πέπονθα, was *ja* ich litte.

γελάω, lachen, unterscheidet sich als Synonym. von μειδιάω, lächeln, d. i. nicht laut oder mit geöffnetem Munde lachen, sondern nur mit einer kleinen Bewegung desselben, und

zugleich durch die Augen die empfundene Freude zu erkennen geben. II. 5, γελῶσας dor. u. aeol. st. γελῶσης. S. ὑπακούω. Einige haben γελωσ, falsch durch *Lächeln* übersetzt.

γίγνομαι und γίνομαι, seyn, werden. τινι, einem zu Theile werden. I. 17. κ' ὅττι ἐθέλω γενέσθαι μαινόλᾳ (scil. ἐμοὶ) ἐμῷ θύμῳ, was ich wünsche, das mir von heftiger Leidenschaft der Seele Bewegten geschehe, erfüllt werde. S. μαινόλης.

Foί aeol. st. οἱ. S. die Anm. z. II. 1. γλῶσσα, ἡ, die Zunge. S. κατάγνυμι.

Δ.

Δαμνάω, bändigen, zähmen, besiegen. S. die Anm. z. I, 3.

δέμομαι st. δέχομαι, annehmen, empfangen. I. 22. δέκετ' st. δέκεται.

δή, nun, also, demnach (verstärktes δὲ); I. 16.

δίδωμι, geben, verleihen. 1. 22.

δινῦμι st. δινέω, δινεύω, im Kreis herumdrehen, schwingen. 1, 11. πύκνα δινῦντες πτέρα, schnell die Fittige schlagend; von dem sich der Erde nähernden Sperlingsgespann der Aphrodita.

διώκω, verfolgen, nachfolgen. I. 21.

δολόπλοκος, ὁ, ἡ, (πλέκω), Ränke webend, verschlagen, ein Epithet der Venus. I, 2.

δόμος (δέμω) ὁ, woher domus. I. 7. Vom Pallaste des Jupiter auf dem Olympos,

dem gemeinschaftlichen Wohnsitze der Götter. S. Voss z. Virg. Ldb. p. 586. 587. Ed. II.

δῶρον, τὸ, das Geschenk, die Gabe. I, 22.

E.

Ἐθέλω, wollen, wünschen. I. 17.

ἐθέλοισαν dor. u. aeol. st. ἐθέλουσαν.

εἴδω, sehen, erblicken. II. 7.

ἐιμὶ, seyn. I. 15. ἦν hat oft die Bedeutung des Präs. ὅττι γ' ἦν τὸ πέπονθα, was es ist, das ich dulde. Vergl. Musäos, V. 16. Σηςὸς ἔην. Hesiod's Ἔργ. V. 11. In beiden Stellen folgt gleich ἐισὶ darauf. II, 2. ἔμμεν, alt und jonisch st. εἶναι, welcher Jonismus auch in der poetischen Sprache übrig geblieben ist. I. 23, ἔσσο st. ἔσω, als Imper. med. II. 15. ἐμμὶ dor. st. ἐιμὶ. —

ἐμὸς, ἡ, ὸν, meiner, meus. I. 6. ἐμᾶς st. ἐμῆς.

ἐναντίος, ία, ίον, entgegengesetzt, gegenüber. II. 2.

ἐξικνέομαι, ankommen. I. 13. ἐξίκοντο Dieser Aor. 2. hat ein langes ι, welches hier durch das Augment lang wird. Bei Homer, wo dasselbe oft fehlt, ist dieses ι bald kurz, bald lang.

ἐπιδέω st. ἐπιδέομαι (c. genit.), ermangeln, fehlen. II., 15. τεθνάκην δ' ὀλίγω, i. e. ὀλίγου ἐπιδεῦσα st. ἐπιδοῦσα Φαίνομαι ἄπνους, wörtlich, *wenig ermangelnd scheine*

ich entseelt zu sterben., *nihil fere indigens in animis videor mori, i. e. parum abesse videor a moriendo.* Catull. LI, gemina teguntur lumina nocte.

ἔρομαι, fragen. II. 15. ἤρε' st. ἤρεο f. ἤρου.

ἔρχομαι, gehen, kommen. I. 8. ἦλθες. I. 5. ἔλθ' st. ἐλθέ.

Z.

Ζεὺς, Διὸς, ὁ, Jupiter, I. 2. Im Etymologikon werden von Zeus die Wörter ζεῦξαι und ζεία, Spelt, *triticum Spelta* Linn., abgeleitet, weil Zeus zuerst Maulthiere zur Saat der Früchte ins Joch gespannt und Spelt erfunden habe; denn Alles nützliche und in der Natur der Menschen selbst Begründete führte die alte Welt auf die Gottheit zurück. S. meine Anm. z. Musäos unter Ζεὺς.

Θ.

θῦμος aeol. st. θυμὸς, ὁ, die Seele, das Gemüth. S. die Anm. z. I. 4.

I.

Ἱδρὼς, ῶτος, ὁ, der Schweifs. S. die Anmerk. z. II. 13.

ἵκω, kommen. Die Verba, welche eine Bewegung von einem Ort zu dem andern anzeigen, lassen häufig die Präposit. ἐπὶ, πρὸς, εἰς f. weg. II. 8. S. die Anm. z. βροχέως.

ἱμερόεις, εσσα, εν, was Verlangen nach sich erweckt, liebenswürdig. II. 5. S. ὑπακούω.

ἱμέῤῥω st. ἱμείρω, wünschen, verlangen. I, 27. So sagte der Aeolier ἔῤῥω st. ἔιρω, φθέῤῥω st. φθείρω, ἀγέῤῥω st. ἀγείρω, σπέῤῥω st. σπείρω, πέῤῥω st. πείρω f. S. Maittaire de dialect. p. 197. ed. St.

ἰσδάνω dor. u. aeol. st. ἰζάνω, sitzen. II, 2.

ἶσος, η, ον, gleich. II. 1.

K.

Καδδ' st. κατὰ δε. II. 12. καδδ' ἰδρὼς χέεται, eine Tmesis st. καταχέεται δὲ ἰδρως, S. καταχέομαι.

κάλημμι aeol. st. καλέω, rufen, um Beistand flehen. I. 15.

καλὸς, ἡ, ὸν, schön, mit kurzem α bei den Aeoliern und spätern Dichtern.

καμμὲν dor. u. aeol. st. κατὰ μεν. II. 9. καμμὲν γλῶσσα ἔαγε, eine Tmesis st. κατέαγε μεν γλ. S. κατάγνυμι.

καρδία, ἡ, das Herz, der Sitz des Gefühls und Affekts. Seine Lage wird ihm in στήθεσι nach Homer Il. X. 95, Od. IV. 549., und nach Sapph. II. 6. angewiesen. S. hierüber Carus Geschichte der Psychologie p. 118-120. —

κατάγω - κατάγνυμι, zerbrechen. II. 9. κατέαγε μ. γλ., die Zunge ist mir gebrochen, gelähmt, Catull. LI. lingua torpet.

καταχέομαι, hinunterfliefsen. S. die Anm. zu II, 12.

κατέρωτα, nicht κατερῶτα, aeolisch st. καὶ

ἐτέρωθε, καὶ ἄλλοτε, auch sonst. I. 5.

κῆνος, aeol. st. ἐκεῖνος, jener. II. 1. κῆνος ὠκὴρ, umschreibend st. κῆνος. So Hom. häufig κεῖνος ἀνὴρ, ὅστις, und der Hebräer, הָאִישׁ אֲשֶׁר.

κλύω, (c. genit.) hören, erhören, I. 7.

κ' 'ωὔκ st. καὶ οὐκ, auch nicht. I. 24.

Λ.

Λείπω, lassen, verlassen. I. 7.

λιποῖσα dor. st. λιποῦσα- λεπτὸς, ἡ, ὸν, dünn, zart. II. 9.

λίσσομαι, flehen.

λύω, lösen, erlösen.

M.

Μαινόλης, ὁ, ἡ, wahnsinnig, von heftiger Leidenschaft ergriffen. S. γίγνομαι. Noch bemerke man, dafs μαιν., wie μαινέσθαι und alle von diesem herkommende, oder damit zusammengesetzten Wörter von dem höchsten Grad enthusiasmirter Liebe gebraucht werden. Ueberhaupt gab es eine vierfache μανία, die μαντικὴ, τελεστικὴ, ποιητικὴ und ἐρωτικὴ. Vergl. Plat. Phaedr. p. 240 sqq. ed. Heindorf u. Volger z. d. St. —

μάλιστα, allerdings, zumeist.

μειδιάω, lächeln. S. die Anm. unter γελάω.

μέριμνα, ἡ, die Sorge, der Harm. I. 26. λῦσον ἐκ χαλεπᾶν μεριμνᾶν dor. st. χαλεπῶν μεριμνῶν, erlöse mich von schweren, drükkenden Sorgen.

μέσος, η, ον, der mittlere, der in der Mitte

ist. I, 12. μέσσω st. μέσου.

μή, nicht, beim Imperat. I. 3. μή δάμνα, ne confice.

O.

Ὁ, ἡ, τὸ. I, 15. τὸ st. ὁ, nach Dichtersitte der Jonier.

ὀλίγος, η, ον, wenig, klein, kurz. II. 15. S. ἐπιδέω.

ὀνία, ἡ, aeol. st. ἀνία, Schmerz, Verdrufs, Kummer. S. die Anmerk. z. I. 3.

ὄππα, ατος, τὸ, aeol. st. ὄμμα, das Auge.

ὀρημι st. ὁράω, sehen, erblicken.

ὅσος, η, ον, so grofs als. I, 26. ὅσσα st. ὅσα, aeol. u. des Metr. wegen, alles was.

ὅ ττι st. ὅ τι, was, warum. I, 15.

οὐδείς, οὐδεμία, οὐδέν, keiner, niemand. II. 8. οὐδὲν φωνᾶς st. οὐδεμία φωνὰ. 10. οὐδὲν, nichts.

οὐρανός, ου, ὁ, der Himmel. S. ωράν'.

Π.

Παῖς, παιδὸς, ὁ, ἡ, das Kind, ὁ παῖς, der Sohn, ἡ παῖς, die Tochter. I. 2. παῖ Διὸς, d. i. Venus.

πᾶς, πᾶσα, πᾶν, ganz, jeder. II. 14.

πάσχω, leiden, dulden, I, 15. πέπονθα, perf. med., eigentl. von πένω, πένθω S. die Anm. unter εἰμὶ.

πείθω, bereden, durch Rede gewinnen. I. 18. τίνα φιλότατα πείθω μοι, *welche Liebe ich mir durch Ueberredung gewinnen will.* S. σαγηνεὶς, und die Anm. z. I, 18.

περὶ, c. genit. über, ob. I, 10. *Köppen*

bemerkt z. d. St.: Schnell schlugen sie die Fittige, als sie sich der dunklen Erde näherten. S. meine Anm. z. I, 10.

πλασίον dor. st. πλησιόν, nahe.

ποικιλόφρων, ονος, ὁ, s. die Anm. z. I. 1.

πολλὺ st. πολύ, d. i. πολλάκις, oft.

πούα, aeol. st. ποία, ἡ, Gras, Kraut, Blätter.

πρόσωπον, τὸ, das Antlitz.

πτοέω, ήσω, dor. άσω, in Furcht - Schreck - Angst setzen; dann von jeder heftigen Empfindung und Bewegung des Gemüths und der Seele, erschüttern. II. 6. *Köppen* verglich Hom. Od. XXII., 298: τῶν δὲ φρένες ἐπτοίηθεν, und ihr Herz war wild vor Entsetzen. Voss.

πύκνα st. πυκνῶς, häufig.

πῦρ, τὸ, das Feuer.

Σ.

Σαγηνεὶς, έσσα, ἐν, bestrickend, ein Wort, das nach *Schäfer* z. Gregor. de dialect. p. 600. in den Wörterbüchern fehlt. φιλότης σαγηνέσσα, eine fesselnde Liebe, der Begriff für den Gegenstand. Ueber diese bekannte von der Jagd entlehnte Metapher vergl. *Ilgen* Carm. conv. p. 125.

στῆθος, εος, τὸ, die Brust. S. καρδία.

στρουθὸς, aeol. statt στρουθὸς, ὁ, der Sperling (der Venus geweiht). S. die Anm. z. I, 10.

σύμμαχος, ου, ὁ, ἡ,

der Mitstreiter, Gehülfe. S. die Einleit. zu der ersten Ode.

T.

Ταχέως, schnell, stracks.

τελέω, vollenden, erfüllen. I. 25.

τελέσσαι st. τελῆσαι.

τεθνάκηὐ, aeol. st. τεθνάναι mit Präsens Bedeutung von θνήσκω, sterben. S. die Anm. z. ἐπιδέω.

τοί st. σοί, dir.

τρόμος, ὁ, das Zittern, Beben.

τὺ st. σὺ und σὲ, dich.

τυίδε, aeol. st. ὧδε, hieher.

Υ.

Ὑπακούω, c. genit., Gehör geben, hören, zuhören. S. γελάω.

ὑποτρέχω, unterlaufen. II, 10. ὑποδεδρόμανα st. ὑποδέδρομα, mit der Kraft des Präsens. S. die Anmerk. z. II. 10.

ὑποσδεύγνυμι st. ὑποζεύγνυμι, unter das Joch bringen, anschirren. S. die Anmerk. z. I. 9.

Φ.

Φαίνομαι, erscheinen, scheinen. II. 16.

φιλέω, ήσω dor. und aeol. άσω, lieben, küssen. I, 23.

φιλότης, τητος dor. u. aeol. ατος, ἡ, die Liebe.

φεύγω, woher fugio, fliehen,

φωνέω, ertönen, reden. II. 3.

φωνεῦσας aeol. st. φωνοῦσης. S. ὑπακούω.

φωνὴ, ἡ, dor. ὰ, die Stimme. S. die Anm. zu βροχέως und οὐδεὶς.

X.

Χαλεπὸς, ἠ, ὀν. schwer, drückend. I. 25. χαλεπαὶ μέριμναι, drükkende Sorgen.

χλῶρος, α, ον, grün. S. die Anm. z. II. 14.

χρυσέος. έα, έον, golden, goldgeschmückt. S. die Anmerk. z. II. 8.

Ψ.

Ψυχρὸς, ὰ, ὸν, kalt.

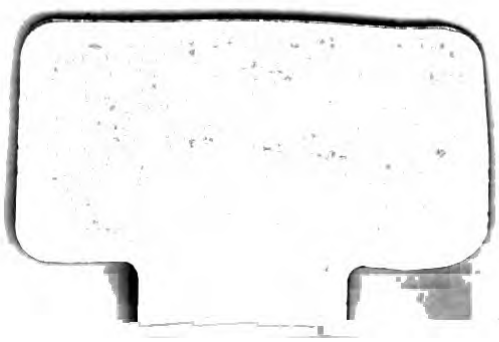
Ω.

Ὠκύς, εῖα, ύ, schnell.

ὠνὴρ aeol. st. ὁ ἀνὴρ, der Mann. S. die Anmerk. z. κῆνος.

ὠρὰν' st. ὠρανῶ und dieses dor. u. aeol. f. ὀυρανοῦ. S. ὀυρανὸς.

ὡς, wie, als.

Verbesserungen und Zusätze.

Seite 6 Zeile 20 lies *and* statt *et*. S. 9 Z. 21 lies nach Vossens Uebersetzung: *die Aeolerin anvertrauet* statt *das aeolische Mädchen vertraut*. S. 14 Z. 13 lies Σαπφοῖ. Z. 20 διὰ. Z. 21 ἰσδάνει. Z. 24 ἀηοαί μοι. S. 19 Z. 16 füge hinzu: *Endlich erschien noch a fragment of an Ode of Sappho from Longinos and an Ode of Sappho from Dionysios Halicarn. edited by the Honourable Francis Henri Egerton etc. etc.* S. *die Leipz. Literaturz. Nro.* 49., 1815. *Der Text enthält die bessern Lesarten der neuern Ausgaben, das Ganze aber ist der Rec. zufolge ohne grofsen Werth.* — Seite 20 Zeile 7 lies ἄι ποκα. Z. 13. lies ἀπ' ὠρὰν'. S. 22. Z. 13 lies ἐλθέ. S. 24 Z. 11 lies ἔαγε. Z. 17 lies ἐμμί.